

Rudolf Steiner-Archiv  
am Goetheanum

Dupl.

Manuskript.

Vervielfältigung, Nachdruck und  
Benutzung für gedruckte Werke  
streng verboten.

Nur für Mitglieder. Nicht durch-  
gesehen.

X gedruckt

## V o r t r a g

von

D r . R u d o l f S t e i n e r ,

gehalten am Vorabend vor dem II. Hochschulkursus.

+++++

Dornach, am 2. April 1921.

Meine lieben Freunde!

Die Zeit der materialistischen Entwicklung liegt ja vorzugsweise in der Mitte und in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Heute mag uns zunächst von dieser materialistischen Entwicklung mehr die theoretische Seite interessieren. Manches von dem, was ich heute über diese theoretische Seite sagen werde, kann aber auch in ungefähr derselben Weise für die mehr praktische Lebensseite des Materialismus gesagt werden. Allein wie gesagt, davon wollen wir heute absehen, wir wollen mehr sehen auf dasjenige, was durch die ganze zivilisierte Welt in der Mitte und in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als die materialistische Weltanschauung aufgetreten ist. Bei einer solchen Sache, meine lieben Freunde, handelt es sich

eigentlich um ein Zweifaches. Es handelt sich erstens darum, daß wir uns klar sein müssen darüber, inwiefern so etwas wie die materialistische Weltanschauung zu bekämpfen ist, daß wir gewissermaßen in uns tragen müssen alle diejenigen Vorstellungen und Ideen, durch die wir gerüstet sein können, um die materialistische Weltanschauung als solche abzuweisen. Allein neben diesem Gerüstetsein mit der nötigen Vorstellungswelt haben wir gerade vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft aus noch etwas anderes nötig. Wir haben nötig, diese materialistische Vorstellungsweise zu verstehen, erstens ihrem Inhalte nach, zweitens aber auch zu verstehen, inwiefern in der Menschheitsentwicklung einmal diese extreme materialistische Weltanschauung auftreten konnte. Es könnte als ein Widerspruch erscheinen, daß auf der einen Seite hier gefordert wird, man müsse die materialistische Weltanschauung bekämpfen können, und auf der anderen Seite, man müsse sie verstehen. Es ist das für denjenigen, der auf dem Boden der Geisteswissenschaft steht, in Wirklichkeit kein Widerspruch, sondern nur ein scheinbarer Widerspruch. Die Sache verhält sich vielmehr so: Im Laufe der Menschheitsentwicklung müssen Momente auftreten, welche zunächst diese Menschheit in einer gewissen Weise herunterziehen, welche die Menschheit unter ein gewisses Niveau bringen, damit sie sich dann von selber oder durch sich selber wiederum heraufheben könne. Und es würde für die Menschheit keine Hilfe sein, wenn sie durch irgend einen göttlichen Ratschluß oder dergleichen davor bewahrt werden könnte, ~~nicht~~ die Niederungen des Daseins durchmachen zu müssen. Es ist schon deshalb, damit diese Menschheit zum vollen Gebrauche ihrer Freiheitskräfte komme, durchaus notwendig, auch in die Niederungen sowohl der Weltauffassung wie des Lebens herunterzusteigen. Und das Gefährliche liegt eigentlich nicht

darin, daß zur rechten Zeit (und die war für den theoretischen Materialismus eigentlich die Mitte des 19. Jahrhunderts) so etwas auftritt, sondern das Gefährliche besteht darin, daß wenn im Laufe der normalen Entwicklung so etwas aufgetreten ist, dann daran festgehalten wird, daß dann dieses, für einen gewissen Zeitpunkt Notwendige hinübergetragen wird in künftige Zeiten. Und wenn man sagen kann, daß der Materialismus in gewisser Beziehung für die Menschheit eine Prüfung war in der Mitte des 19. Jahrhunderts, die durchzumachen war, so ist es auf der anderen Seite auch wiederum richtig, daß das Festhalten an dem Materialismus jetzt einen furchtbaren Schaden bringen muß, und daß alles das, was wir an Welten-Kat<sup>a</sup>strophen und Menschheits-Katastrophen durchmachen, eben darauf beruht, daß die Menschheit an diesem Materialismus in weiten Kreisen festhalten möchte.

Was bedeutet eigentlich der theoretische Materialismus? Er bedeutet die Anschauung, daß der Mensch zunächst der Umfang desjenigen sei, was die materiellen Prozesse seines physischen Leibes ausmacht. Der theoretische Materialismus studierte die physisch-sinnlichen Prozesse des physischen Leibes, und wenn auch zunächst das, was er in diesem Studium erreicht hat, mehr oder weniger am Anfange ist, so hat er doch die letzten Konsequenzen in bezug auf die Weltanschauungen bereits gezogen. Er hat den Menschen gewissermaßen als den Zusammenfluß dieser physischen Kräfte erklärt, hat sein Seelisches erklärt als etwas, was nur hervorgerufen wird durch das Zusammenarbeiten dieser physischen Kräfte. Er hat aber auch die Untersuchung der physischen Natur des Menschen eingeleitet. Dieses letztere, die weitere Untersuchung der physischen Natur des Menschen, die ist etwas, was bleiben muß. Was das 19. Jahrhundert als Konsequenz aus

dieser physischen Untersuchung gezogen hat, das ist dasjenige, was als eine vorübergehende Erscheinung sein muß in der Menschheitsentwicklung. Aber als solche vorübergehende Erscheinung wollen wir sie zunächst einmal begreifen.

Was liegt denn eigentlich da vor? Nun, meine lieben Freunde, wenn wir zurückblicken in die Menschheitsentwicklung und an der Hand dessen, was ich in der "Geheimwissenschaft" angegeben habe, ziemlich weit zurückblicken, dann müssen wir sagen, dieses Menschenwesen hat die verschiedensten Stadien durchgemacht. Wir brauchen uns ja nur auf das zu beschränken, was das Menschenwesen im Laufe der Erdenentwicklung selber durchgemacht hat, und wir werden uns sagen müssen: Dieses Menschenwesen ging im Verlauf der Erdenentwicklung von einer gegenüber seiner heutigen Gestalt primitiven Bildungsform aus, wandelte dann diese Bildungsform um und kam immer näher und näher derjenigen Gestalt, die eben der Mensch heute hat. Solange man im Groben der menschlichen Gestalt bleibt, so lange wird man, wenn man das geschichtliche Dasein des Menschen verfolgt, die Unterschiede nicht so außerordentlich groß finden. Wer etwa nach den Mitteln, die für die äußere Geschichte vorhanden sind, die Gestalt eines alten Aegypters oder selbst eines alten Inders vergleichen will mit der Gestalt eines Menschen der heutigen europäischen Zivilisation, der wird nur verhältnismäßig kleine Unterschiede finden, wenn er eben durchaus im Gröberen der Betrachtung bleibt. In bezug auf dieses Größere der Betrachtung treten ja die großen Unterschiede gegenüber den primitiven Bildungsformen, die der Urmensch gehabt hat, erst in den Zeiten hervor, die weit hinter der geschichtlichen zurückliegen. Aber wenn wir ins Feinere eingehen, wenn wir in dasjenige eingehen, was sich allerdings dem Äußeren

Blicke verbirgt, dann gilt das nicht mehr, was ich eben gesagt habe, dann muß man durchaus sagen: Zwischen dem Organismus eines heutigen Zivilisationsmenschen und dem Organismus eines alten Aegypters oder selbst eines alten Griechen oder Römers ist ein großer, ein bedeutender Unterschied. Und wenn auch die Umwandlung sich in geschichtlichen Zeiten in viel feinerer Weise vollzogen hat, so hat sie sich eben doch in bezug auf alle feinere Gestaltung des menschlichen Organismus vollzogen. Und was sich da vollzogen hat, das hat eine gewisse Kulmination, einen gewissen Höhepunkt erreicht in der Mitte des 19. Jahrhunderts. So paradox es klingt, es ist wirklich so, daß in bezug auf seine innere Formung, in bezug auf das, was der menschliche Organismus überhaupt werden kann, der Mensch um die Mitte des 19. Jahrhunderts am vollkommensten war, und daß gerade seit jener Zeit eine Art Dekadenz wiederum eintritt, daß der menschliche Organismus in Rückverwandlung begriffen ist. Daher war es auch in der Mitte des 19. Jahrhunderts so, daß namentlich diejenigen Organe am vollkommensten ausgebildet waren, welche als die physischen Organe der Verstandestätigkeit dienen.

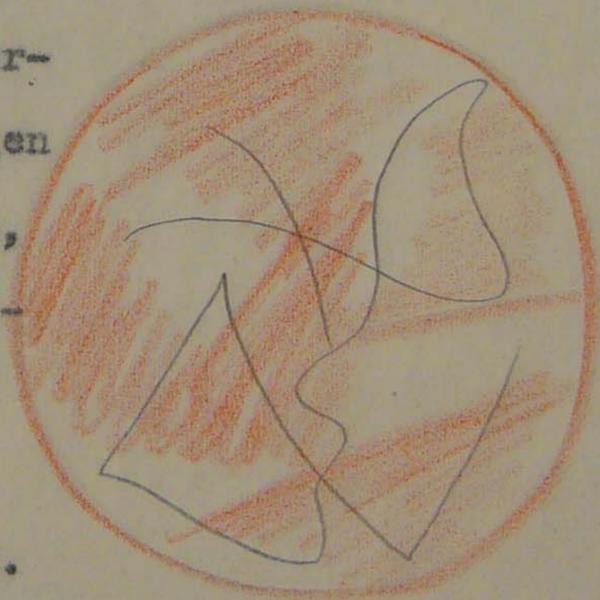
Was wir den menschlichen Verstand, den menschlichen Intellekt nennen, das braucht ja physische Organe. Diese physischen Organe waren in früheren Zeiten bei weitem weniger ausgebildet, als sie es in der Mitte des 19. Jahrhunderts waren. Es ist durchaus so, daß dasjenige, was wir z. B. an Griechen, was wir selbst an solchen vollendeten Griechen bewundern, wie Plato oder Aristoteles waren, darauf beruhte, daß diese Griechen nicht solch vollkommene Denkorgane im rein physischen Sinne hatten wie die Menschen des 19. Jahrhunderts. Je nachdem man den Geschmack dazu hat, kann man sagen: Gott sei gedankt, daß die Menschen der Griechenzeit nicht so voll-

kommenen Denkkorgane hatten wie die Menschen des 19. Jahrhunderts. Oder ist man aber ein Nüchtlings des 19. Jahrhunderts selber, dann kann man sagen: Die Griechen waren eben Kinder, die haben noch nicht jene vollkommenen Denkkorgane gehabt, die der Mensch des 19. Jahrhunderts hat, und man muß daher mit einer gewissen Nachsicht auf das herunterschauen, was Plato und Aristoteles zutage gefördert haben. Gymnasiallehrer tun das ja oftmals, weil sie sich ungeheuer erhaben fühlen in der Kritik über Plato und Aristoteles. Aber verstehen wird man das, was ich jetzt eben angedeutet habe, nur dann vollkommen, wenn man sich bekannt gemacht hat mit Menschen, die es ja auch gibt, welche bis zu einem gewissen Grade eine Art Schauvermögen haben, dasjenige, was man - im besten Sinne des Wortes - eine Art hellseherisches Bewußtsein nennen kann.

Bei Menschen, die ein solches hellseherisches Bewußtsein heute haben, kann das Vorhandensein dieses hellseherischen Bewußtseins, (diejenigen, die etwa in diesem Auditorium ein solches haben sollten, mögen mir die Erzählung dieser Wahrheit verzeihen) gerade auf der mangelhaften Ausbildung der Verstandesorgane beruhen, und das ist durchaus eine ganz gewöhnliche Erscheinung, daß wir innerhalb unserer heutigen Welt Menschen treffen können mit einem gewissen hellseherischen Bewußtsein, die eigentlich von dem, was man heute den wissenschaftlichen Verstand nennt, außerordentlich wenig haben. Und so wahr dieses ist, so wahr ist auch das Andere, daß nun solche hellseherischen Menschen gewisse Dinge, die sie selber durch ihre Erkenntnis hervorbringen, aufzeichnen oder erzählen können, und daß in diesen Erzählungen, in diesen Aufzeichnungen wiederum Gedanken leben, die viel gescheiter sind als die Gedanken derjenigen Menschen, die, ohne Hellseherisches zu entwickeln, mit den allerbesten Verstan-

deswerkzeugen arbeiten. Es kann vorkommen, daß vom Gesichtspunkte der heutigen Wissenschaft aus dumme hellseherische Personen, - verzeihen Sie den Ausdruck - dumme hellseherische Personen Gedanken produzieren, durch die sie zwar nicht gescheiter werden, aber die gescheiter sind als Gedanken der autoritativsten Wissenschaftler von heute. Diese Tatsache ist schon durchaus vorhanden. Und worauf beruht sie? Ja, sie beruht darauf, daß solche hellseherische Personen gar nicht nötig haben, irgend etwas von Denkkorganen anzustrengen, um zu diesen Gedanken zu kommen. Sie schaffen aus der geistigen Welt die betreffenden Bilder heraus, und da drinnen sind schon die Gedanken; sie sind schon fertig, ~~xxx~~ während die anderen Menschen, die nicht hellsehend sind und nur denken können, zur Ausbildung ihrer Gedanken ihre Denkkorgane ausbilden müssen. Schematisch gezeichnet wäre das so. Nehmen wir an, solche

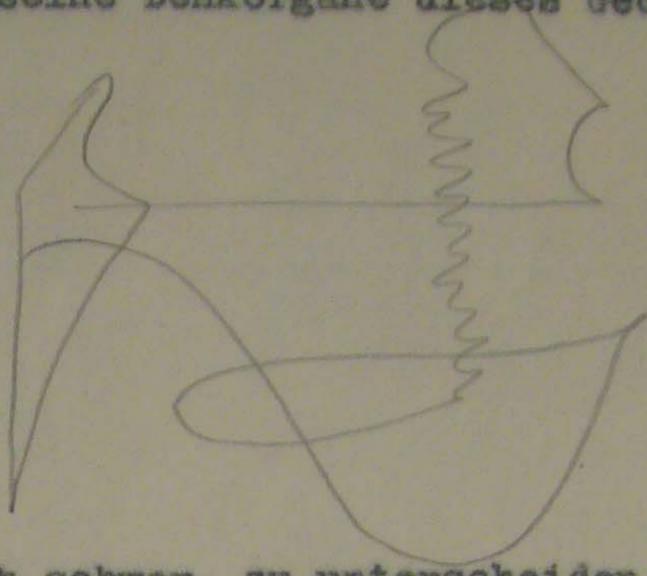
hellseherischen Personen bringen in allerlei Bildern irgend etwas aus der geistigen Welt heraus; das hier (rot) sei so etwas, was durch solche Personen aus der geistigen Welt heraus kommt. Aber da drinnen sind Gedanken. Es ist ein Gedankennetz (weiß). Da ist ein Gedankennetz drinnen.



Das denken die betreffenden Personen nicht, sondern sie schauen es, sie bringen es mit aus der geistigen Welt heraus. Sie haben nicht nötig, Denkkorgane anzustrengen.

Schauen wir einen Anderen an, der nicht hellseherisch begabt ist, sondern der denken kann; von dem Roten da ist nichts vorhanden bei ihm, das bringt er nicht heraus. Er bringt auch dieses Gedanken-gerippe nicht aus der geistigen Welt heraus, aber er strengt seine

Denkorgane an, und bringt dann durch seine Denkorgane dieses Gedankengerippe zur Welt: Man kann, wenn man heute die Menschen betrachtet, die Abstufungen zwischen diesen zwei Extremen überall bemerken. Denn sehen Sie, für denjenigen, der sein Anschauungsvermögen nicht geschult hat, für den ist es nämlich außerordentlich schwer, zu unterscheiden, ob der Andere wirklich gescheit ist in dem Sinne, daß er durch seine Verstandesorgane denkt, oder ob er gar nicht durch seine Verstandesorgane denkt, sondern irgendwie etwas herschafft in sein Bewußtsein, und nur das, was bildhaft, was imaginativ ist, das sich so schwach entwickelt, daß es nicht bemerkt wird, nicht von ihm selber bemerkt wird. Und so sind alle möglichen Menschen heute vorhanden, die sehr gescheite Gedanken hervorbringen, aber deshalb gar nicht gescheit zu sein brauchen, während andere sehr gescheite Gedanken denken, aber in gar keiner besonderen Weise mit irgend einer geistigen Welt in Beziehung stehen. Das Einschulen auf diese Unterscheidung, das gehört zu den bedeutsamen psychologischen Aufgaben in unserer Zeit, und es liefert die Grundlage zu wichtiger Menschenkenntnis in der Gegenwart. Wenn Sie das zur Erklärung nehmen, so wird es Ihnen nicht mehr so unverständlich sein, daß sich der empirischen übersinnlichen Betrachtung eben ergibt, daß in der Mitte des 19. Jahrhunderts der menschliche Organismus beim Gros der Menschen eben die vollkommensten Denkorgane hatte. Es wurde niemals so ausschließlich viel gedacht, als um die Mitte des 19. Jahrhunderts, und so wenig gescheit, als um diese Zeit.



Gehen Sie nur noch zurück - das tun nur die Menschen heute nicht - in die 20er Jahre oder vor die 20er Jahre des 19. Jahrhun-

derts und lesen Sie, was damals wissenschaftlich produziert wurde. Da werden Sie sehen, das hat noch einen ganz anderen Ton, da lebt eben noch durchaus nicht jenes ganz abstrakte, auf die menschlichen physischen Denkkorgane angewiesene Denken wie später, ganz zu schweigen von solchen Dingen, wie sie etwa ein Herder, Goethe und Schiller hervorgebracht hat. Da leben noch großartige Anschauungen drinnen. Daß man das nicht glaubt, und daß die Kommentare heute so sprechen, als ob das nicht der Fall wäre, darauf kommt es ja nicht an, meine lieben Freunde, denn diejenigen Menschen, die diese Kommentare schreiben, oder die Goethe und Schiller und Herder zu verstehen glauben, die verstehen sie eben nicht, die sehen das Wichtigste bei den Leuten nicht.

Das ist eine wichtige Tatsache, daß um die Mitte des 19. Jahrhunderts der menschliche Organismus in bezug auf seine physische Gestaltung gewissermaßen bei einer Kulmination, bei einem Höhepunkt angekommen war, und daß er seitdem wiederum zurückgeht, und zwar in einer gewissen Weise, für das verständige Erfassen der Welt, rasch zurückgeht.

Nun, mit dieser Tatsache hängt aber zusammen die Ausbildung des Materialismus in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Denn was ist denn eigentlich dieser menschliche Organismus? Sehen Sie, der menschliche Organismus ist ja ein getreues Abbild des Geistig-Seelischen vom Menschen. Man braucht sich gar nicht zu verwundern, daß dieser menschliche Organismus in seinem Bau manchen, der eben nicht auf das Geistig-Seelische einzugehen vermag, schon wie die Erklärung des ganzen Menschen erscheint; insbesondere, wenn man die Hauptorganisation, und im Haupt wiederum die Nerven-Organisation berücksichtigt, so tritt ja das stark hervor. Ich habe neulich in Stuttgart innerhalb meiner Vorträge ein Erlebnis erwähnt, das wirklich

geeignet ist, Licht zu werfen auf diese Sache. Ich sagte: es war so am Beginne des 20. Jahrhunderts in einer Versammlung des Berliner Giordano Bruno-Vereins, da sprach zunächst ein Mensch, - was ich einen handfesten Materialisten nenne, ein sehr kundiger Materialist war es - ein Mensch, der den Gehirnbau ebensogut kannte, wie man <sup>heute</sup> den Gehirnbau, wenn man gewissenhaft studiert hat, wirklich kennt; und er war einer von denen, welche in der Analyse des Gehirnbaues eigentlich schon die ganze Seelenkunde sehen, welche sagen, man muß nur erkennen, wie das Gehirn arbeitet, dann hat man die Seele, dann beschreibt man die Seele. Nun war es interessant, er malte auf die Tafel diese verschiedenen Hirnpartien, also die Verbindungsstränge usw., und lieferte da eben jenes wunderbare Bild, das man bekommt, wenn man den menschlichen Gehirnbau verfolgt. Und er glaubte eben, mit der Schilderung dieses Gehirnbaues etwas gegeben zu haben, was Seelenkunde ist.

Nachdem er seine Auseinandersetzungen gemacht hatte, da erhob sich ein handfester Philosoph, ein Herbartianer. Dieser Herbartianer sagte: Ja, gegen die Ansichten, die der Mann entwickelt hat, daß man schon die Seelenkunde hat, wenn man den Gehirnbau erklärt, gegen diese Ansichten müsse er sich natürlich entschieden wenden; aber gegen die Zeichnung, die er gemacht habe, brauche er sich gar nicht zu wenden, diese Zeichnung stimme ganz gut auch mit seiner Herbartianischen Ansicht überein, daß nämlich die Vorstellungen sich miteinander vergesellschaften, daß von einer Vorstellung zu der anderen gewisse Verbindungsstränge rein seelischer Art gehen, (und er könne als Herbartianer ganz gut dieselbe Zeichnung machen, nur würden bei ihm die einzelnen Kreise usw. nicht Gehirnpartien bedeuten, sondern Vorstellungskomplexe. Aber die Zeichnung würde ganz dieselbe bleiben. -

Sehr interessant, sehen Sie! Wenn es darauf ankommt, die Sache in die Wirklichkeit hineinzustellen, da sind die Leute ganz entgegengesetzter Ansicht; wenn sie Zeichnungen machen, so müssen sie eigentlich dieselben Zeichnungen machen, und der Eine ist also ganz und gar Herbartscher Philosoph, der Andere ist handfester materialistischer Physiologe.

Worauf beruht das? Das beruht darauf, daß es in der Tat so ist: Wir haben das geistig-seelische Wesen des Menschen. Das tragen wir in uns. Und dieses geistig-seelische Wesen, das ist der Schöpfer der ganzen Form unseres Organismus. Und wir brauchen uns nicht zu verwundern, daß da, wo der Organismus seine vollkommenste Partie hat, im Nervensystem des Gehirns, daß da das Abbild, das die geistig-seelische Wesenheit heraussetzt, vollkommen ähnlich sieht diesem geistig-seelischen Wesen. Es ist in der Tat so, daß da, wo der Mensch am meisten - wenn ich so sagen möchte - Mensch ist, in seinem Nervenbau, daß er da ein getreues Abbild ist des Geistig-Seelischen. Derjenige also, der vor allen Dingen ein Sinnliches vor sich haben will und zufrieden ist mit dem Abbild, der sieht ja in der Tat dasselbe, was man zunächst mit Bezug auf den Menschen im Geistig-Seelischen sieht, auch in dem Abbild. Und da er kein Verlangen hat nach dem Geistig-Seelischen, da er gewissermaßen nur das Abbild will, so hält er sich an den Bau des Gehirnes. Und weil dieser Bau des Gehirnes sich eben so besonders vollendet dem Betrachter um die Mitte des 19. Jahrhunderts darstellte, so ~~lang~~ lag es wiederum, wenn man die damalige Veranlagung der Menschheit nimmt, ungeheuer nahe, den theoretischen Materialismus auszubilden.

Sehen Sie, wenn man den Menschen als solchen betrachtet, - ich will ihn hier schematisch zeichnen - und dann den Gehirnbau

nimmt, dann ist das so, daß zunächst der Mensch ein dreigliedriges Wesen ist, wie wir wissen, der Gliedmaßenmensch, der rhythmische Mensch und der Nerven-Sinnesmensch. Wenn wir den Nerven-Sinnesmenschen ansehen, so haben wir den vollkommensten Teil des Menschen vor uns, sozusagen den am meisten menschlichen Teil. In diesem am meisten menschlichen Teil spiegelt sich die äußere Welt (rot). Ich will dieses Spiegeln dadurch bezeichnen, daß ich z. B. die Wahrnehmungen durch das Auge zeichne. Ich könnte auch die Wahrnehmungen durch das Ohr zeichnen usw.. Die äußere Welt also spiegelt sich in dem Menschen. So daß wir vorliegen haben den Bau des Menschen und die Spiegelung der äußeren Welt in diesem Menschen. Solange wir den Menschen so betrachten, können wir eigentlich gar nicht anders, selbst wenn wir über die manchmal recht groben Vorstellungen des Materialismus hinausgehen, als den Menschen materialistisch deuten. Denn wir haben auf der einen Seite den Bau des Menschen (s. Zeichnung weiß). Wir können diesen Bau verfolgen in all seinen feineren Gewebe-Strukturen und bekommen ein getreues Abbild des Geistig-Seelischen, jemehr wir nach der Kopforga- nisation heraufgehen. Und wir können dann weiter verfolgen das, was sich von der Außenwelt in dem Menschen spiegelt. Das ist aber blos- ses Bild. Wir haben die Realität des Menschen, die wir in ihren feineren Strukturen hinein verfolgen können, und wir haben das Bild der Welt. Halten wir das recht gut fest, meine lieben Freunde, wir haben des menschen Realität in seinem Organ-Ausbau, und wir haben dasjenige, was sich da drinnen im Menschen spiegelt. Das ist eigent-



lich alles, was zunächst der äußeren sinnlichen Beobachtung vorliegt. Bei dieser äußeren sinnlichen Beobachtung liegt also im Grunde das Folgende vor: Diese ganze Struktur des Menschen<sup>t</sup> - stirbt der Mensch, verfällt sie als Leichnam. Außerdem liegen ihr vor die Bilder der äußeren Welt. Wenn Sie den Spiegel zerbrechen, kann sich nichts mehr spiegeln; die sind also auch vergangen, wenn der Mensch durch den Tod geht. Also ist es auch natürlich, daß da der äußeren sinnlich-physischen Beobachtung nichts anderes vorliegt als das, was ich eben angeführt habe: mit dem Tode zerfällt die physische Struktur des Menschen; die spiegelte früher die Außenwelt. Was der Mensch in der Seele trägt, ist Spiegel, das vergeht aber. Diese Tatsache stellte einfach der Materialismus des 19. Jahrhunderts hin. Er mußte sie hinstellen, weil er schließlich von anderem nichts wußte. Nun wird die Sache schon anders, wenn man ein wenig auf das menschliche geistige und seelische Leben selber eingeht. Da aber betreten wir schon ein Gebiet, wohin die physisch-sinnliche Beobachtung nicht dringen kann.

Nehmen wir eine naheliegende Tatsachenreihe der Seele heraus, die einfache Tatsachenreihe, die damit gegeben ist, daß wir der Außenwelt beobachtend gegenüberstehen. Wir beobachten die Dinge, wir nehmen sie wahr, haben sie dann vorstellungsgemäß in uns. Aber wir haben auch ein Gedächtnis, ein Erinnerungsvermögen. Was wir an der Außenwelt erleben, das können wir wiederum heraufheben in Bildern aus den Tiefen unseres Wesens. Wir wissen, welche Bedeutung diese Erinnerung für den Menschen hat. Bleiben wir zunächst bei dieser Tatsachenreihe stehen. Nehmen Sie diese zwei inneren Erlebnisse. Sie schauen durch die Außenwelt an oder hören sie mit Ihren Ohren, nehmen sie sonst mit Ihren Sinnen wahr. Da sind Sie in einer

gegenwärtigen seelischen Betätigung. Das geht über in Ihr vorstellungsgemäßes Leben. Das, was Sie heute erlebt haben, Sie können es in ein paar Tagen aus den Untergründen Ihrer Seele in Bildern wieder heraufheben. Es geht ja in irgend einer Weise etwas in Sie hinein, Sie holen es wiederum aus sich heraus. Es ist unschwer zu erkennen, daß dasjenige, was da in die Seele hineingeht, von der Außenwelt herrühren muß. Ich will mich jetzt auf gar nichts weiter einlassen, als auf den reinen Tatbestand, der ja offen zutage liegt, daß das, was offen zutage liegt, von der Außenwelt kommen muß. Denn wenn Sie irgend einen roten Gegenstand gesehen haben, so erinnern Sie sich wiederum an den roten Gegenstand, und was da in Ihnen vorgegangen ist, ist nur das Bild des roten Gegenstandes, das wiederum in Ihnen herauskommt. Also es ist etwas, was die Außenwelt in Sie hineingeprägt hat, tiefer hineingeprägt hat, als wenn Sie sich nur unmittelbar vorstellend in der Außenwelt betätigen.

Aber stellen Sie sich jetzt vor, Sie gehen an irgend etwas heran, beobachten es, sind also in einer gegenwärtigen Seelenbetätigung gegenüber dem Beobachteten. Sie verlassen es. Nach einigen Tagen haben Sie Veranlassung, die Bilder des Beobachteten wieder aus dem Untergrund Ihres Wesens heraufzuheben. Da sind sie wieder da; sie sind blasser, gewiß, aber sie sind vorhanden, sie sind bei den Menschen da. Aber was war in der Zwischenzeit?

Nun bitte ich Sie, halten Sie das fest, was ich Ihnen gesagt habe, und vergleichen Sie dieses eigentümliche Spiel von gegenwärtigen Wahrnehmungs-Vorstellungen und Erinnerungs-Vorstellungen, vergleichen Sie das mit dem, was Sie gut kennen als das Bild des Traumes. Sie werden unschwer bemerken können, wie mit dem Erinnerungsvermögen das Träumen zusammenhängt. Sie brauchen ja nur nicht sehr

konfus zu sein, dann werden Sie sehen, wie die Traumvorstellungen an die Erinnerungsvorstellungen anknüpfen, wie also eine Verwandtschaft besteht zwischen dem Träumen und demjenigen, was da aus den lebendigen Vorstellungen in die Erinnerung übergeht. Aber jetzt betrachten Sie etwas anderes.

Sehen Sie, der Mensch muß organisch vollkommen gesund sein, wenn er sozusagen das Träumen richtig vertragen will. Zum Träumen gehört, daß man sich organisch völlig in der Hand hat, daß der Moment immer wiederum eintreten kann, wo man weiß, das ist ein Traum gewesen. Es muß irgend etwas nicht in Ordnung sein, wenn jemand nicht zu dem Moment kommen könnte, wo er vollkommen durchschauen würde: etwas ist ein Traum gewesen. Nicht wahr, man hat ja Menschen kennen gelernt, die haben geträumt, daß sie geköpft worden sind. Nun denken Sie, wenn diese Menschen hinterher dieses geträumte Köpfen nicht von dem wirklichen Köpfen unterscheiden könnten und glauben würden, daß sie nun wirklich geköpft sind und doch weiterleben müssen. Bedenken Sie doch nur einmal, wie wenig solche Menschen, ohne konfus zu werden, diese Tatsache des Unterscheidens zusammenbringen könnten. Sie müßten fortwährend erleben: Ich komme eben vom Köpfen, und wenn sie voraussetzen müßten, daß sie das glauben müssen, - nun, man kann ja ungefähr ermessen, welche Worte sich da ihren Lippen entringen würden, nicht wahr! Also, es handelt sich darum, daß der Mensch immerzu die Möglichkeit hat, sich so in der Hand zu haben, daß er Träume von seinem Vorstellen in der Wirklichkeit unterscheiden kann. Aber es gibt doch auch Menschen, die können das nicht. Es gibt Menschen, die erleben allerlei Halluzinatorisches, Visionäres u. dergl. und halten es für Wirklichkeiten. Die können es nicht unterscheiden, die haben sich nicht so stark in

der Hand. Was bedeutet das? Das bedeutet, daß bei diesen Leuten dasjenige, was im Traum lebt, einen Einfluß auf ihre Organisation hat, daß ihre Organisation angepaßt ist der Traumvorstellung. Sie haben irgendwo etwas nicht vollständig ausgebildet in ihrem Nervensystem, was vollständig ausgebildet sein sollte, daher ist der Traum in ihnen tätig. Er wirkt in ihnen. Wenn also irgend jemand seine Traumvorstellungen nicht von den erlebten Wirklichkeiten unterscheiden kann, so bedeutet das, daß die Traumkraft in ihm organisierend wirkt. Wenn der Traum sich unseres ganzen Gehirnes bemächtigen würde, würden wir überhaupt die ganze Welt als Traum anschauen. Wer solch eine Tatsache in ihrem vollen Werte betrachten kann, der wird nach und nach zu Dingen kommen, zu denen sich allerdings unsere gewöhnliche Wissenschaft heute nicht aufschwingen will, weil sie nicht den Mut dazu hat; er wird dazu kommen, einzusehen, daß in dem, was im Traumleben kraftet, dasselbe liegt, was in uns Organisationskraft ist, was Wachstums-, Belebekraft ist. Nur dadurch, daß gewissermaßen unser Organismus so in sich konsolidiert ist, daß er so feste Strukturen hat, daß er dem gewöhnlichen Traum widersteht, nur dadurch hat die Kraft der gewöhnlichen Träume nicht die Macht, seine Struktur auseinander zu reißen, und er kann unterscheiden das Traum-erlebnis vom Wirklichkeits-Erlebnis.

Aber wenn das Kind klein ist und heranwächst, wenn es also immer größer und größer wird, da ist auch eine Kraft in ihm. Und das ist dieselbe Kraft, die im Traume ist, nur daß man es ~~de~~ beim Traum ansieht; und wenn man es nicht ansieht, sondern wenn sie im Leibe wirkt, diese Kraft, die sonst im Traume ist, dann wächst man durch sie. Und man braucht nicht einmal so weit zu gehen, auf das Wachsen hinzuschauen. Wenn Sie z. B. essen, und das Gegessene ver-

dauern und es in dem ganzen Organismus verbreiten, so ist da die Kraft, die im Traume lebt. Daher wenn irgend etwas im Organismus nicht richtig ist, hängt das auch mit unrichtigen Träumen zusammen. Es ist dieselbe Kraft, die in dem Traumleben, äußerlich angeschaut, wirkt, die da in einem wirkt selbst bis in die Verdauungskräfte hinein.

So, sehen Sie, können wir sagen: Wir werden gewahr, wenn wir nur das Leben des Menschen richtig anschauen, die wirksame Traumeskraft in seinem Organismus. Und indem ich das schildere, diese wirksame Traumeskraft, betrete ich eigentlich in dieser Schilderung dieselben Wege, die ich betreten muß, wenn ich den menschlichen Aetherleib beschreibe.

Denken Sie sich, irgend jemand könnte durchschauen alles das, was im Menschen wächst vom Kinde auf, was im Menschen die Verdauung bewirkt, was im Menschen wirkt, um den ganzen Organismus in seiner Tätigkeit zu erhalten. Ich könnte dieses ganze Kraftsystem nehmen, herausnehmen aus dem Menschen und vor den Menschen so hinstellen: dann hätte ich den Aetherleib vor den Menschen hingestellt. Dieser Aetherleib, dieser Leib also, der sich nur in Unregelmäßigkeiten in dem Traume offenbart, dieser Leib war in sich viel mehr ausgebildet vor dem Zeitpunkte im 19. Jahrhundert, den ich angeführt habe. Er wurde immer schwächer und schwächer in seiner Struktur. Dafür wurde der physische Leib immer stärker in seiner Struktur. Der Aetherleib kann in Bildern vorstellen, er kann traumhafte Imaginationen haben, aber er kann nicht denken. Und sobald in irgend einem Menschen der Gegenwart dieser Aetherleib besonders stark tätig zu sein beginnt, dann wird er das, was ich vorhin sagte, er wird etwas hellseherisch; aber er kann dann weniger denken, denn zum Denken braucht man gerade den physischen Leib.

Daher ist es nicht zu verwundern, daß die Menschen, wenn sie im 19. Jahrhundert das Gefühl hatten, sie können besonders gut denken, daß diese eigentlich zum Materialismus hingetrieben wurden. Das, was ihnen zu diesem Denken am meisten hilft, das ist dieser physische Leib, mit anderen Worten ausgedrückt. Aber mit diesem Denken gerade, mit diesem physischen Denken hängt die besondere Art des Gedächtnisses zusammen, die im 19. Jahrhundert entwickelt worden ist. Diese besondere Art des Gedächtnisses, es ist ein Gedächtnis, das möglichst wenig bildhaft ist, womöglich in Abstraktionen verläuft.

Interessant ist solch eine Erscheinung. Ich habe öfters den Kriminal-Anthropologen Moritz Benedikt angeführt, ich möchte auch heute ein interessantes Erlebnis, das er selber erzählt in seinen Lebenserinnerungen, anführen. Er hatte eine Rede zu halten auf einer Naturforscherversammlung, und nun erzählt er, daß er sich auf diese Rede, indem er Tag und Nacht nicht geschlafen hat, 14 Tage lang vorbereitet hat. 14 Tage hat er die Rede vorbereitet, und am letzten Tag, bevor er die Rede gehalten hat, ist ein Journalist bei ihm erschienen, der sollte diese Rede veröffentlichen. Er diktierte sie ihm. Er hatte die Rede nicht niedergeschrieben, erzählt er, er hatte sie nur dem Gedächtnis eingeprägt. Er diktierte sie dem Journalisten; also im Kämmerchen diktierte er sie dem Journalisten und dann hielt er bei der Naturforscherversammlung diese Rede. Dasjenige, was der Journalist nach dem Diktat abgedruckt hat, stimmte nun bis aufs Wort genau mit dem überein, was er dann der Naturforscherversammlung vorgetragen hat.

Ich muß sagen, ich bewundere so etwas außerordentlich, denn man bewundert immer dasjenige, wozu man selbst niemals imstande wäre. Das also, sehen Sie, ist eine sehr interessante Erscheinung, denn der Mann hat 14 Tage lang daran gearbeitet, Wort für Wort einzuver-

leiben seiner Organisation, was er vorbereitet hat, so daß er niemals hätte irgend einen Satz anders sagen können in der Wortfolge, als wie es in seinem Organismus saß. So fest saß es da. So etwas ist nur möglich, wenn man die ganze Sache, die ganze Rede absolut aus dem allmählich sich formenden Wortlaut dem physischen Organismus einprägen kann. Es ist schon richtig so, daß man das, was man da ausdenkt, so fest dem physischen Organismus einprägt, wie die Naturkraft das Knochensystem fest aufbaut. Dann ruht diese ganze Rede wie ein Gerippe im physischen Organismus. Es ist ja das Gedächtnis gewöhnlich an den Aetherleib gebannt, aber hier hat sich der Aetherleib ganz im physischen Organismus abgedruckt. Der ganze physische Organismus hat etwas in sich, wie er seine Knochen in sich hat, was als ein Gerippe dieser Rede dasteht. Dann kann man auch so etwas machen, wie es der Professor Benedikt gemacht hat. Und so etwas ist eben nur möglich, wenn dieser physische Organismus in seiner Nervenstruktur so ausgebildet ist, daß er in seine Plastik dasjenige hineinnimmt, ohne Widerstand hineinnimmt, was in ihn hineingebracht wird - allerdings nach und nach: 14 Tage und 14 Nächte hindurch muß es hineingearbeitet werden.

Man braucht sich da nicht zu verwundern, daß jemand, der so baut auf seinen physischen Leib, daß so jemand das Gefühl bekommt, dieser physische Leib ist das einzig Arbeitende im Menschen drinnen. Und es war schon das Leben der Menschen allmählich so geworden, daß es in den physischen Leib ganz und gar hineinarbeitete, und daher auch zu dem Glauben kam: der physische Leib ist alles in der menschlichen Organisation. Ich glaube nicht, daß ein anderes Zeitalter als dasjenige, welches auf den physischen Leib diesen großen Wert legt, zu einer so grotesken Erfindung - verzeihen Sie diesen Aus-

druck - hätte kommen können, wie es die Stenographie ist. Denn man hat ja, als man keine Stenographie gehabt hat, nicht solchen Wert darauf gelegt, das Wort und die Wortfolge so unbedingt festzuhalten und so festzuprägen die Worte, wie sie im Stenogramm festgehalten werden wollen; so fest prägen kann sie ja nur der Abdruck im physischen Leib. Also nur die besondere Vorliebe für das Abprägen im physischen Leibe bewirkt auch die andere Vorliebe, dieses abgeprägte Wort zu erhalten, ja nicht irgend etwas zu erhalten, was um ein Niveau höher erhoben ist. Da hätte die Stenographie nämlich nichts zu suchen, wenn man diejenigen Formen nur festhalten wollte, die sich im ätherischen Leibe ausprägen. Es gehörte schon die materialistische Tendenz dazu, um etwas so Groteskes zu erfinden, wie es die Stenographie ist.

Nun, das sollte nur - ich möchte sagen - als erläuternd hinzugefügt werden zu dem, was ich zu dem Problem des Verstehens des Materialismus im 19. Jahrhundert beitragen möchte. Die Menschheit war bei einer gewissen Verfassung angelangt, die hinneigte zu dem Eintreten des Geistig-Seelischen in den physischen Organismus. Sie müssen das, was ich gesagt habe, als eine Interpretation nehmen, nicht als eine Kritik der Stenographie. Ich will deshalb nicht, daß die Stenographie heute gleich abgeschafft wird. Das ist niemals die Tendenz, die sich solchen Charakteristiken zugrunde liegt. Denn man muß sich ganz klar sein: Damit, daß man etwas versteht, will man es ja auch nicht etwa gleich abschaffen. Es gibt vieles in der Welt, was notwendig ist zum Leben, was aber auch nicht zu allem dienen kann, und was man doch auch in seiner Notwendigkeit begreifen muß. Ich will das Thema nicht weiter ausführen. Aber wir leben, das muß ich immer wieder betonen, in einem Zeitalter,

in dem es durchaus notwendig ist, etwas mehr in die Tiefe sowohl der Naturentwicklung wie der Kulturentwicklung einzudringen, um sich sagen zu können: Woher kommt die eine oder die andere Erscheinung. Denn mit dem bloßen keiferischen Aburteilen und Abkritisieren ist es nicht getan; man muß alle Dinge der Welt wirklich verstehen.

Was ich also heute ausgeführt habe, meine lieben Freunde, ich möchte es dahin zusammenfassen, daß uns die Entwicklung der Menschheit zeigt, daß gewissermaßen die Struktur-Vollendung des physischen Leibes in der Mitte des 19. Jahrhunderts einen Höhepunkt erreichte; daß jetzt schon wieder die Dekadenz eintritt, und daß mit diesem Vervollkommen des physischen Leibes der Aufschwung der theoretischen materialistischen Weltanschauung zusammenhängt. Ich werde ja über diese Dinge in den nächsten Tagen von dem einen oder von dem anderen Gesichtspunkte aus noch manches zu sagen haben. Heute möchte ich gerade dieses vor Sie hingestellt haben, was ich eben zusammengefaßt habe.

Durchgesehen von  
ADOLF ARENSEN  
GANNSTATT

+++++